

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 49

Artikel: Dico ego: Opera mea Regi (Ps. 44,2)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Dico ego: Opera mea Regi — Schulpolitische Streiflichter — Der konfessionelle Religionsunterricht im Kantons Aargau — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Volkschule Nr. 23.

Dico ego: Opera mea Regi (Ps. 44, 2)

Ich sage: Meine Werke (d. h. meine Schule und all meine Schularbeit) dem Könige (Christus)!

Wie oft singen unsere Herren Kollegen von der löblichen Organistengilde mit ihren Chören diesen Psalmvers an Sonn- und Festtagen, speziell an den Marienfesten.

In der Tat hat denn auch Maria die Königswürde des Dreieinigen, also auch ihres gottmenschlichen Sohnes ausgerufen, anerkannt und darnach gehandelt in jener Vollkommenheit und Beharrlichkeit vom ersten bis zum letzten Momente ihres irdischen Lebens, wie kein Geschöpf vor und nach ihr. Oder wer dürfte sich rühmen und — ohne erröten zu müssen — zu einem obersten Engel des Herrn sagen wie sie: „Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn...!“

Ja, da fehlt's bei uns Sterblichen allen, also auch bei uns Schulmeistern in allen Landen, noch so sehr: Wir dienen zu wenig treu unserem Herrn und König oder besser, dem Herrn und König, dem König der Könige.

Dass meinetwegen heidnische Lehrer noch nicht in Christi Königsdienste stehen, kann in etwa

verzeihlich und begreiflich sein. Wenn aber das „Wiener Kirchenblatt“ (lt. „Ostschweiz“ Nr. 503 v. 29. Okt. 1927) melden muß: „Aus 5 Wiener Schulen wurden die Kreuzbilder entfernt. In einer Schule wurden sie aus allen Klassen weggenommen, ausgenommen in jener, die einzig und allein dem jüdischen Religionsunterrichte dient. Ein Schulleiter benutzte die Kreuzbildrahmen als Rahmen für Hundebilder. Hunderte christlicher Lehrpersonen wurden 14 Tage nach Beginn des Unterrichtes plötzlich versetzt, vor allem solche, die in ihrer Schule Religionsunterricht erteilten oder das Schulgebet verrichteten. Diese Lehrpersonen wurden zum Großteil „überzählig“ gemacht, in Kanzleien beschäftigt und damit wie Leuchtengefährlich von ihren Schulen entfernt. Tausende von Kindern verlieren damit ihre christlichen Lehrer und Lehrerinnen. Die Lehrpersonen, die sie ersetzen, beten nicht mehr, ja verspotten das Schulgebet. Die gewaltsame Abräumung des Christentums in den Wiener Schulen hat begonnen“, — das klingt schaurig, fast unglaublich. Und dennoch entspricht die Meldung den Tatsachen. Dafür bürgt uns der Name des oben erwähnten Blattes. Ist so etwas möglich im katholisch sein sollenden Wien, in der

Liebe Leser! Sorgt für eine möglichst starke Verbreitung des
katholischen Schülerkalenders

„MEIN FREUND“ 1928

Stadt so großer erlauchter geistlicher und weltlicher Führer, ja Heiliger, in der Stadt, in deren Gemarken noch anno 1912 der 1. internationale Kongress für Katechetik und christliche Erziehung und anschließend der 23. so glänzend verlaufene Eucharistische Welt-Kongress tagten?

Man hält sich die Hand an den Kopf und fragt sich: Wie war's möglich, daß Wien so fallen konnte und einen Schuldirektor Glödel über sich dulden muß, der zum Judas wird an Christus, unserem Gottkönig, und der sich selbst noch in die Schweiz hineinwagt zu unseren Zürcher-Kollegen, um ihnen die „neue Schulherrlichkeit“ Wiens zu schildern.

Das also ist der neue Geist, der die Schulen Wiens beherrscht, der am „Schweizer. Lehrertag“ vom Juli 1927 in Zürich von Glödel selbst so gepriesen wurde und so rauschenden Beifall fand! Das wird also auch Inhalt und Leben der „neutralen Staatschule“ sein, wie sie durch den Protestantismus vorbereitet, durch den Liberalismus ins Leben gerufen und seither von allen fortschrittlichen Parteien verteidigt und ausgebaut worden ist, wie es in der Eingabe der Zürcher Lehrerschaft an den Erziehungsrat in Sachen Religionsunterricht in der Volksschule heißt.

Ich frage: Wo gibt es irgendwo auf Gottes weitem Erdboden eine in allen Fällen und jeder Auswirkung neutrale Schule? Auch da gilt wie überall: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich.“ Alle sich neutral nennenden Schulkörper sind samt und sonders ohne jede Ausnahme im tiefsten Sinne des Wortes antichristliche Schulen. Christi Bild und Geist, seine allein wahrhaft beglückenden und unwandelbaren Lehren, sein gottmenschliches Leben und Wirken sind in allen diesen sog. neutralen Staatschulen verpönt und aus den einzelnen Schulfächern verbannt. Nur in den konfessionellen Religionsstunden ist die Freiheit noch gewahrt, aber durch Zeit und Raum in der Regel so eingeengt, daß eine vollständig theoretisch-praktische christliche Durchbildung beinahe ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Daher ist es denn eines jeden wahrhaft christlichen Pädagogen, Schulmannes und Bürgers ernste Gewissenspflicht, die weitere Ausbreitung dieser sog. neutralen Staatschulen mit allen Kräften zu verhindern und wenn irgendmöglich solche bereits bestehende auf gesetzlichem Wege wieder aufzuheben. Denn ein christliches Geschlecht kann nur aus einer christlichen Schule erstehen, aus einer Schule, in der Christus, „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist, der König, dem Lehrende und Lernende mit gutem Willen in notwendiger Treue in allem dienen.

Die beste Empfehlung unserer konfessionellen Schulen und die wirksamste Abwehr gegen weitere Neugründungen sogen. neutraler Staatschulen ist meines Erachtens die möglichst allseitige, theoretisch-praktische Durchdringung des gesamten Schullebens mit echt lebendigem, katholischem Geiste: Frühe und häufige heilige Kommunion, wenigstens 1—2 besondere Schulmessen während der Woche, tägliche Bekanntgabe des betr. Heiligensfestes event. mit kurzer Anwendung oder einem Liede, besondere kurze Vorbereitung auf die einzelnen hohen Feste und Festzeiten des Kirchenjahres, andächtiges, verständnisvolles Verrichten der katholischen Gebete, Besuch von Kirchen, Kapellen, Bildstöden, Feldkreuzen, Grotten oder dergl. bei Exkursionen in Verbindung mit kurzer, inniger Andacht, Erziehung zu eucharistischem Empfinden und Denken, z. B. durch Angewöhnung des Grüßens des eucharistischen Königs im Tabernakel beim Sichtgwerden oder Vorübergehen an einer katholischen Kirche oder Kapelle mit dem Sanctissimum, durch kurzes Hineingehen, stille Anbetung beim Wandlungsgeläute, Beifügung eines eucharistischen Schlußgebetens zum gewöhnlichen Schulgebete u. dergl. Ferner ist sehr warm zu empfehlen: Besondere Verehrung Mariens, Wandel in der Gegenwart des Schutzengels, genaue Kenntnis des Lebens, der Namens-, Kirchen-, Gemeinde- und Landespatrone, Schülerexerzitien, feierliche Herz-Jesu-Thronerhebung in der Schule oder Klasse mit Weihe oder Aussprache durch den Katecheten, Erlernen der Kirchenlieder im Anschlusse an die Feste des Kirchenjahres, Erteilung der Biblischen Geschichte handinhand mit dem Katechismusunterricht; Unterstützung der Geistlichkeit nach Kräften; hier und da ein spezielles Gebet verrichten nach der Schule für Papst, Bischöfe und Priester, im November für die Abgestorbenen; Abfragen über Predigt und Christenlehre, es regt an zur Aufmerksamkeit und Klärung manchen Mißverständnisses; Ausarbeitung häufiger Aufsätze über Themen aus dem Unterricht und der Biblischen Geschichte. Das, und anderes mehr, gekrönt vor allem mit unserem eigenen guten Beispiel, wäre Schularbeit im Königsdienste Christi.

Ehemals selbst Lehrer an einer blühenden konfessionellen Schule, die dann den politischen Verhältnissen zum Opfer fiel, kann ich die Ueberzeugung nicht los werden, daß man das Gute, das man besessen, so recht eigentlich erst dann schätzen lernt, wenn man es verloren hat. Immer mehr dringt aber auch die Erkenntnis durch, daß wir in den glücklichen Tagen der konfessionellen Schule diese viel zu wenig katholisch ausnützten. Der gewaltige fundamentale Unterschied zwischen rein konfessioneller und staatlich-neutraler (!) Schulführung sollte unserem kathol. Volke weit

mehr in die Augen springen und seelisch bedeutend intensiver fühlbar werden. Dann erst wird man sich gegen den Raub oder Verlust dieses für unsere Jugend sicher unbezahlbaren Gutes entschiedener zur Wehr setzen, als es vielfach geschieht. Mir kommt es vor, man nehme die Einbuße einer konfessionellen Schule viel zu leicht und gelassen. Erst

wer einmal die innere Auffassung und Verwaltung am eigenen Fleisch und Blute so recht durchgekostet hat, bekommt bitterschmerzliches Heimweh zurück zu den alten, konfessionellen Verhältnissen. Denn nur in ihnen war eine wahre Erziehung im Königsdienste Christi in allen Konsequenzen möglich.
Inigo.

Arbeitsgemeinschaft

Nicht in jeder kleinen Sache, aber gewiß in den großen Fragen der Erziehung, der Kultur, bildet unser Kanton Luzern eine Einheit, eine Ideengemeinschaft. Wir katholische Lehrer und Schullehrer könnten und sollten uns einer solchen Gemeinschaft, die wir natürlicherweise bilden, noch besser bewußt werden. Und wir könnten dieses Gemeinschaftsbewußtsein mächtig fördern und befruchten durch zielbewußte Einstellung unserer Jahresarbeit auf eine leitende Idee. Schon vor mehreren Jahren regte der Schreibende im Kantonalvorstande an, die Sektionsversammlungen und die kantonale Tagung sollten möglichst auf ein allgemein interessierendes, zeitgemäßes Problem eingestellt werden, damit dieses von anerkannten Führern auf breiter Grundlage erschöpfend behandelt werden könnte. Bewußt oder unbewußt geschah das auch schon, ganz oder teilweise. Wir hatten die Weigl-Kurse, mehrere Sektionen ließen sich aufklären über die Reformschule, Vererbungslehre etc. Und es scheint mir gar nicht von ungefähr, sondern

eben als Ausfluß der natürlichen Ideengemeinschaft, wenn auch dieses Jahr zwei Sektionen das nämliche Thema behandeln ließen: das Führerproblem. Hochw. Herr Professor Dr. Mühlebach sprach darüber anfangs Oktober in Sursee und Herr Redaktor Dr. R. Wid im November in Luzern. Ganz sicher steht dieses Problem in unserer Zeit im Vordergrund und gerade angesichts der Reformschule müssen wir grundsätzlich Stellung nehmen dazu. Solche Fragen, die in unserer Gesamtkultur wurzeln und diese weitreichend beeinflussen, verdienen das Interesse aller Kollegen und neuerdings erhebe ich den Ruf nach solcher Arbeitsgemeinschaft, oder sagen wir lieber, nach solch einem kleinen Ansatze zu einer werdenden Arbeitsgemeinschaft innerhalb der weltanschaulich geeinigten Erziehererschaft unseres Kantons, vielleicht noch eines etwas größeren Kreises. Und noch möchte ich die Brudersektionen in empfehlendem Sinne auf das Führerproblem aufmerksam machen; sie werden mit Dank den Wunsch erfüllen.
—p—

Ein edles Herz

„Was ist Frankreich?“ Knabe: „Frankreich ist eine Stadt!“ Die Schule lacht. Der Kleine senkt sein „weises“ Haupt und der Lehrer sagt: „Hört einmal, Ludwig XII. soll König gewesen sein über eine Stadt, denkt doch: König über ein Städtlein; bist du doch ein . . .“ Er vollendet den Satz nicht. Eine innere Stimme raunt ihm ins Ohr: „Für was kommen denn die Schüler in den Unterricht? Fehlt es diesem Kleinen nicht an klaren Begriffen? Ist es nicht deine Aufgabe, in der Seele des Schülers zu ordnen und Klarheit zu schaffen, also — — —.“

„Und ihr kennt diese arme Familie, die bittere Not leidet; helfen wir ihr, so viel in unsern Kräften liegt. Wir lasen heute morgen das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Beweisen wir durch die Tat, daß in uns diese Liebe herrscht.“ So ermahnnte ein paar Stunden später die gleiche Stimme, im gleichen Schulzimmer des gleichen Ortes. Ruhe lag im Zimmer und jeder dachte seine Sache und wälzte wohl seinen Vorsaß hin und her!

Am Mittag des andern Tages schreitet eilig ein

Knabe durchs Zimmer, auf den Lehrer zu. Es ist der Kleine mit seinem Stadtkönig. Am Pulte angekommen, reicht er dem Schulmeister zum Willkommen die Hand und klabt etwas in seinem Sack und holt ein blankes Fünffrankenstück hervor. „Für die arme Familie“ legt er dem Lehrer in die offene Hand.

Ich schaue ihm nach und denke: „Du guter Bub, arm an Begriff und wenig Verstand, aber eine reiche Seele und viel Tatkraft!“ Wie froh war ich, daß ich meine Bemerkung von gestern rechtzeitig abgebremst. Wie hätte er mich heute beschämt.

Und in die Seele des Frankreichstädtlers klang eine Stimme: „Das war brav von dir.“ Glückselig schaute der Begriffarme in die Welt. Er hatte bewiesen, daß auch er etwas weiß und kann, daß seine Seelenbegriffe klar sind, und ist dies für das Leben nicht so notwendig, ja vielleicht noch notwendiger als das andere? Wird dieser Kleine nicht seinen Weg machen? Wird er nicht ein nützliches Glied in den Reihen der Menschen werden?